

Einfach und sicher muss es sein

KOLUMNE von Jan Südmersen, Brandamtmann bei der BF Osnabrück

In meiner Studentenbude hatte ich einen alten Farbfernseher mit einer Fernbedienung. Mit viel Geduld und bei guter Wetterlage konnte man ein bis zwei Privatsender über eine Antenne empfangen, der Sound entsprach dem einer Sprechpuppe und die großzügige 38-Zentimeter-Bildröhre sorgte für ein schnelles Einschlafen aufgrund Ermüdung der Sehmuskulatur. Bei der Fernbedienung musste die Batteriekaple zugehalten werden und fast alle Tasten waren bis zur Unkenntlichkeit abgenutzt – was kein Problem war, da ich sie blind bedienen konnte.

Mittlerweile als stolzer Reihenendhausbesitzer bin ich dem Konsumzwang erlegen und habe für meine geringe Freizeit das Multimediaerlebnis an sich gekauft: Breitbildfernseher, Hightech-Stereo-Kinoanlage, Video, DVD, Festplattenrecorder und Satellitenanlage. Ich kann theoretisch marokkanische Lokalsender empfangen und das dortige Liedgut in einem so eindrucksvollen Surroundton wiedergeben, dass meine Katzen tierpsychiatrische Hilfe benötigen.

Praktisch verzweifle ich an den vier Fernbedienungen und dem regelmäßigen Löschen der mühsam eingestellten Kanäle, meine Freizeit wird überwiegend durch das Studium der Bedienungsanleitungen ausgefüllt. Wenn ich wieder einmal alle Sender erneut abgespeichert habe, frage ich mich, ob der Unterhaltungswert wirklich gestiegen ist – ich habe zwar entsetzlich viele Möglichkeiten, kann sie aber nicht ansatzweise nutzen...

Was das mit Feuerwehr zu tun hat? Viel: Als die Feuerwehrfahrzeuge noch „lange Schnauzen“ hatten, bestand die einzige Wahlmöglichkeit in Sachen Innenangriff für den Gruppenführer zwischen der Kübelspritze und dem C-Rohr. Konnte man von außen nichts sehen oder stellte sich bei der Erkundung heraus (während die Mannschaft Wasserversorgung und Verteiler aufbaute), dass es sich nur um einen Kleinbrand handelte, kam die Kübelspritze zum Einsatz, ansonsten das C-Rohr. Vornahme und Anwendung des C-Rohres in taktisch richtiger Kombination mit Unterstützungsaufgaben und

Außenangriff sorgten bei intensiven Bränden für den Einsatzerfolg.

Heute kommen zu diesen beiden Wahlmöglichkeiten noch mindestens eine, meistens jedoch mehrere Möglichkeiten dazu: Druckluftschäumlöcher, Schnellangriff Wasser, Hochdruckschnellangriff Wasser, Hohlstrahlrohre (teilweise verschiedene Bauarten auf dem gleichen Fahrzeug), Höchstdrucklöcher oder -löschanlage, Höchstdruckimpulslöcher oder -löschanlage, D-Schnellangriffstasche, Druckluftschäumlöschanlage mit Hohlstrahlrohr oder Hohldüse, Druckzumischanlage etc. Alle Hersteller werben mehr oder minder intensiv damit, nun das ideale Lösungsverfahren anbieten zu können. Und, was stimmt nun? Es gibt allein über die Frage „Schnellangriff Wasser für den Innenangriff“ verbissene Diskussionen in entsprechenden Internetforen – zumeist recht ergebnislos.

Real existierender Spitzenreiter in Sachen „Verwirrung durch Technik“ ist ein TLF 16/30 mit DLS und Höchstdruckimpulslöschanlage, Schnellangriff Wasser sowie einem Sortiment an Hohlstrahlrohren. Ich würde gerne einmal die Fahrzeugführer dieser Feuerwehr kennen lernen. Sie müssen ja über eine umfangreiche Einsatzerfahrung und Ausbildung bei der Anwendung der neuartigen Lösungsverfahren verfügen, da sie ja situativ für jeden Brand das am besten geeignete Löschmittel oder Lösungsverfahren auswählen und befehlen müssen. Vielleicht können sie mir auch noch meine Fernbedienungen erklären...

Dieses Phänomen der Verwirrung durch Vielfalt trifft nicht allein auf Lösungsverfahren zu. In allen Bereichen der Technik wird eine ständige Verbesserung angestrebt, was aber zu immer mehr Wahlmöglichkeiten und immer mehr Technik führt. Beispiel Drehleitern. Während der Maschinist einer „Schnauzen“-DLK nur zwei bis drei Hebel bedienen musste und bei auftretenden Fehlern diesen irgendwo in der Elektrik und Hydraulik selber suchen und gegebenenfalls beheben konnte, benötigt man für die Fehlersuche bei modernen Drehleitern ein Informatikstudium.

Die Bedienung mag anhand

in sich logischer Bedienelemente vollkommen logisch sein, aber haben Sie sich schon einmal überlegt, wie viele in sich vollkommen logische Bedienelemente, symbolversehene Schalter etc. wir bedienen müssen? Da ist die Bedienung des Fahrzeuges an sich, Bedienelemente für den Sondersignalbalken, die Kabelfernbedienung für die Seilwinde, das Schaltbord für den Stromerzeuger, den neuen Bordcomputer ihres Atemschutzgerätes, die vielen Schalterchen und Knöpfe auf Handfunkgerät, Ex-Meter und Bewegungslosmelder – und demnächst noch die Fernbedienung für den Lichtmast und das Interface ihrer Feuerlöschkreiselpumpe (Guten Tag, Captain, wie viel Wasser möchten Sie heute fördern? Darf ich Ihnen ein wenig Schaum dazumischen?).

Wenn Sie glauben, ich übertreibe, dann schalten Sie doch mal unter Stress den Kanal auf Ihrem neuen Handfunkgerät mit Schaltsperre um oder denken Sie daran, wie oft Sie mit Ihrem Atemschutzgerätcomputer gekämpft haben, um den nervigen Alarm abzuschalten.

Das soll nicht heißen, dass wir auf Technik verzichten – wir müssen uns nur sehr genau überlegen, wann und wie viel wir nutzen können. Im High-tech-Land USA war ich letztes bei einer Feuerwehr zu Gast, die in ihrer neuen Fahrzeuggeneration alle Elektronik aus der Pumpensteuerung entfernt hat und für den Löschangriff den gleichen Schnellangriff in der Stoßstange sowie links und rechts mit dem gleichen Hohlstrahlrohr mit permanenter Schaumdruckzumischung hat. Aber dafür befinden sich auf jedem Fahrzeug ein Outdoor-Notebook inklusive GPS und Satellitenfotos mit Hydrantenplänen sowie eine Wärmebildkamera.

Eine der wichtigsten Aufgaben der nahen Zukunft wird sein, Techniken und Geräte zu entwickeln, die sicher in der Handhabung, möglichst einfach und trotzdem effektiv sind. Wir können die Vielfalt vermutlich nicht länger bezahlen, noch weniger bedienen und sicherlich kaum nutzen.

